

Martin Gorholt (Hg.)

# 35 Jahre Schwante

Die Wiedergründung  
der Sozialdemokratischen Partei  
in der DDR

**SCHÜREN**

# Inhalt

|   |     |
|---|-----|
| <b>Martin Gorholt</b>   |     |
| <b>Vorwort</b>  | 7   |
| <b>Christoph Wunnicke</b>   |     |
| <b>Die Gründung der SDP in Schwante</b>   | 13  |
| <b>Steffen Reiche</b>   |     |
| <b>Von Oktober 1989 bis zum März 1990</b>   |     |
| Die Reise nach Bonn, der Aufbau der SDP, der Fall der Mauer<br>und die Volkskammerwahlen  | 31  |
| <b>35 Jahre nach Schwante: Diskussion mit Gründern der<br/>Sozialdemokratie in der DDR – eine Zeitreise</b>   |     |
| Martin Gorholt im Gespräch mit Stephan Hilsberg,<br>Markus Meckel und Steffen Reiche  | 75  |
| <b>Dokumente</b>  |     |
| <b>Aufruf zur Bildung einer Initiativgruppe mit dem Ziel, eine<br/>Sozialdemokratische Partei in der DDR ins Leben zu rufen,<br/>26. August 1989</b>                            | 141 |
| <b>Sozialdemokratie in der DDR: «Das Anknüpfen an die deutsche<br/>sozialdemokratische Tradition», Programmatischer Vortrag von<br/>Markus Meckel am 7. Oktober in Schwante</b> | 145 |
| <b>Statut der Sozialdemokratischen Partei in der DDR (SDP),<br/>Schwante 7. Oktober</b>   | 151 |

|   |     |
|---|-----|
| <b>Gründungsurkunde der Sozialdemokratischen Partei in der DDR (SDP), Schwante, den 7. Oktober 1989</b> | 160 |
| <b>Erklärung des Vorstandes der SDP zur Deutschen Frage, 3. Dezember 1989</b>                           | 161 |
| <b>Erklärung der Delegiertenkonferenz der Ost-SPD in Berlin am 14. Januar 1990 zur Deutschen Frage</b>  | 162 |
| <b>Literatur</b>  | 163 |
| <b>Autorenverzeichnis</b>   | 165 |

## Vorwort

35 Jahre Schwante. In Schwante, dem kleinen Ort in der Nähe von Oranienburg im Nordwesten von Berlin gelegen, wurde am 7. Oktober 1989 Geschichte geschrieben. 45 Männer und Frauen gründeten die SDP, die Sozialdemokratische Partei in der DDR. Ob es 45 waren, ist nicht genau bekannt, 38 unterschrieben die Gründungsurkunde, einige Teilnehmer kamen später, andere gingen früher. Die Gründung der SDP war in der Zeit der Demonstrationen in vielen Städten und Gemeinden in der DDR nach der Gründung mehrerer Initiativen wie «Neues Forum», «Demokratie Jetzt» oder «Demokratischer Aufbruch» ein entschiedener Schritt gegen den SED-Staat. Die Gründung einer Partei stellte das Machtmonopol der SED und ihrer Blockparteien infrage und entzog ihr die Legitimation. Die Grundlage der SED war die Zwangsvereinigung von SPD und KPD im Jahr 1946. Mit der Gründung der SDP zog die Sozialdemokratie ihre Hand aus dem historischen Händedruck auf dem Parteiemblem der SED zurück. «Wir wollten unsere Hand zurückhaben», sagt Steffen Reiche.

Schwante war nach langen Überlegungen als Tagungsort für diese illegale Aktion ausgewählt worden. Joachim Kähler stellte die Räume in seinem Pfarrhaus zur Verfügung. Christoph Wunnicke stellt in seinem Beitrag die Entwicklung hin zur Gründung und den Ablauf am Tag selber da.

Stephan Hilsberg und Markus Meckel halten die Gründung der SDP für historisch unterschätzt. Die SDP sei programmatisch und organisatorisch schnell eine bedeutsame Kraft in der Oppositionsbewegung geworden. Die Ost-SPD war an der friedlichen Revolution vor dem Mauerfall, an der Arbeit der Runden Tische und nach den Wahlen zur Volkskammer am 18. März 1990 an der Regierung unter Lothar de Maiziere wesentlich beteiligt. Beachtlich, was die Partei innerhalb eines kurzen Zeitraums nach ihrer Gründung geleistet hat. Die Blockparteien

waren bis zum Mauerfall im Schlepptau der SED und entwickelten erst nach dem 9. November eine Selbstständigkeit. Die anderen Kräfte der friedlichen Revolution befanden sich nach den Volkskammerwahlen in der parlamentarischen Opposition. Markus Meckel sieht die Ost-SPD mit ihrer einjährigen Geschichte vom 7. Oktober 1989 bis zur Vereinigung mit der West-SPD am 27. September 1990 auf dem Parteitag in Berlin im Kontext des 200-jährigen Ringens um Freiheit und Einheit in Deutschland.

Steffen Reiches Reise Mitte Oktober 1989 nach Bonn, eigentlich eine Reise zum Geburtstag seiner Großmutter, wurde wichtig für die weitere deutschlandpolitische Orientierung der SPD. Mitte September hatte SPD-Vorstandsmitglied Norbert Gansel den Begriff «Wandel durch Abstand» geprägt. Durch Abstand zur DDR-Führung könne der Druck zu demokratischen Veränderungen in der DDR erhöht werden. Nun wurde die Entwicklung zu einer Neuorientierung der SPD beschleunigt. Am Montag, den 23. Oktober 1989 hatte Steffen Reiche als Gründungs- und Vorstandsmitglied der SDP auf Einladung von Hans-Jochen Vogel an der Sitzung des Parteipräsidiums im Bonner Erich-Ollenhauer-Haus teilgenommen. Abends traf Steffen Reiche sich mit Egon Bahr, der ihm die Präferenz der Kontakte der SPD zur SDP zusagte.

Steffen Reiche berichtet in seinem Beitrag von der Gründungswelle von SDP-Ortsgruppen im damaligen Bezirk Potsdam. Es wird oft unterschätzt, welche großen Aufgaben diejenigen zum Teil über Jahrzehnte in der Kommunal- und Landespolitik übernommen haben, die zwischen Oktober 1989 und Februar 1990 mit der SDP erstmalig in ihrem Leben in eine Partei eingetreten sind. Nach den Kommunalwahlen am 6. Mai 1990 übernahmen viele Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten aus dem Stand Verantwortung als Bürgermeister, Landräte oder Beigeordnete. Mit Reinhard Höppner und Harald Ringstorff wurden SDPler der ersten Stunde später Ministerpräsidenten in ihren Ländern Sachsen-Anhalt bzw. Mecklenburg-Vorpommern.

Steffen Reiches Bericht reicht bis zu den Volkskammerwahlen am 18. März 1990. Die SPD hatte große Hoffnungen auf ein gutes Ergebnis gesetzt. Großer Wahlsieger war aber die von Helmut Kohl unterstützte Allianz für Deutschland aus ehemaliger Block-CDU, Deutscher Sozialer Union (DSU) und Demokratischem Aufbruch. Sie erhielt 48,1% der Stimmen, die SPD 29,1%. Gewählt wurde damit die politische Richtung, die am sichersten für die Einführung der DM und für eine schnelle

Vereinigung der beiden deutschen Staaten stand. Schon bei den Volkskammerwahlen begann die CDU die infame Kampagne der angeblichen Nähe von PDS und SPD, als hätte sich nicht die Ost-CDU erst vor wenigen Wochen aus den Fängen der SED gelöst.

Die West-SPD war über einen Weg zur deutschen Einheit uneinig. Kanzlerkandidat Oskar Lafontaine forderte, übergesiedelte DDR-Bürger nicht gleich als Staatsbürger der Bundesrepublik anzuerkennen, damit ihnen nicht sofort die Sozialleistungen zustanden. Auf dem Parteitag vom 18.–20. Dezember 1989 in Berlin äußerte Willy Brandt, der deutschen Einheit sei man näher «als dies noch bis vor Kurzem erwartet werden durfte». «Nirgends steht geschrieben, dass sie, die Deutschen, auf einem Abstellgleis zu verharren haben bis irgendwann ein gesamt-europäischer Zug den Bahnhof erreicht.» Am nächsten Tag bezeichnete Oskar Lafontaine die «Frage der staatlichen Ordnung als zweitrangig». Die Frage habe Vorrang, «wie wir soziale Gerechtigkeit in der DDR und in der Bundesrepublik in den nächsten Wochen und Monaten organisieren». Lafontaine, Günter Grass und viele andere, auch noch die SDP-Gründer in Schwante, sahen die Zweistaatlichkeit als Sühne für die deutsche Schuld an den Verbrechen des Nazi-Regimes und warnten vor einem großen Deutschland, das den Weg zu einem friedlich geeinten Europa erschweren könnte.

Am 19. Dezember 1989 kamen 70.000 Menschen zu einer Kundgebung mit Willy Brandt auf den Domplatz in Magdeburg.

Am entschiedensten unterstützte inzwischen die SDP Willy Brandt. Sie hatte eine schnelle Meinungsbildung hinter sich. Am 3. Dezember 89 fand der Sinneswandel seinen Ausdruck in einer Erklärung des SDP-Vorstandes zur deutschen Frage.

Noch auf der Sitzung des Parteivorstandes im Dezember 1990 nach den verlorenen Bundestagswahlen spielte diese Kontroverse eine große Rolle. Nach dem Protokoll der Sitzung führte Willy Brandt aus:

Es sei zu fragen, warum unsere Partei nicht ihr Erstgeburtsrecht in Sachen nationale Einheit durch Selbstbestimmung hervorgehoben habe. .... Erhard Eppler sagte, ihn habe die Niederlage ebenso wenig überrascht wie Willy Brandt. Er erinnerte an die Situation vor einem Jahr, als die Partei über die Formulierung der Deutschlandpolitik gestritten habe. Er sei erschrocken gewesen über die Haltung einiger in diesem Punkt. Viele hätten ein Gesamtdeutschland nicht gewollt.

Eine solche Haltung habe schließlich zum Ausscheiden der Grünen aus dem Parlament geführt, auch in unseren Reihen habe es ähnliche Töne gegeben.

Selbst nach dem zusammenfassenden Schlusswort von Hans-Jochen Vogel meldete sich Willy Brandt noch mal zu Wort:

Er betonte, für ihn sei die Einheit nie eine taktische Frage gewesen, sondern sie habe grundsätzliche Bedeutung. Nicht das Nationale sei entscheidend, sondern die Selbstbestimmung der Menschen. Wenn die Menschen in der DDR einen eigenen Staat gewollt hätten, sei dies für ihn klar gewesen. Die Leute dort hätten sich jedoch anders entschieden.

Das hier abgedruckte Gespräch mit den Schwante-Gründern Markus Meckel, Stephan Hilsberg und Steffen Reiche ist eine Zeitreise durch die Geschichte der DDR, von dem Verschwinden der SPD durch die Zwangsvereinigung bis zur Wiedergewinnung von Gestaltungskraft durch die Wiedergründung in Schwante. Ursprünglicher Anlass des Gespräches war die Kritik von Stephan Hilsberg an dem Buch von Sabine Hering, Willi Carl und mir über die Geschichte der SPD Brandenburg von 1933 bis 1989/90, vor allem wegen der angeblichen Verkennung der Bedeutung der SDP-Gründung in Schwante und der «Hofberichterstattung» über Manfred Stolpe. Unterschiedliche Auffassungen über das Schutzdach der Kirche für die Entwicklung von Eigensinn und Opposition und die Vermittlungen von Manfred Stolpe bleiben, auch über seine Wirkung als Ministerpräsident des Landes Brandenburg. Manfred Stolpes Politik mit seinem Brandenburger Weg war integrativ und volksnah, sonst hätte es für die Brandenburger SPD kein 54 % Ergebnis bei den Landtagswahlen 1994 geben können. Wir stehen alle auf seinen Schultern, so formulierte es Matthias Platzeck.

Der Historiker Martin Sabrow spricht von drei Erinnerungslandschaften, die miteinander konkurrieren: das Diktaturgedächtnis, das Arrangementgedächtnis und das Fortschrittsgedächtnis. Beim ersten geht es um die Unfreiheit und Unterdrückung durch das SED-Regime, beim zweiten um das Alltagsleben in der DDR und beim dritten um Alternativen und einzelne soziale Errungenschaften. Die Konflikte um die geschichtliche Einordnung der DDR zwischen diesen Erinnerungslandschaften halten bis heute an.

Zu den Prägungen der Ostdeutschen kommen die Vereinigungs- und Transformationserfahrungen. Steffen Mau schreibt in seinem Buch «Ungleich vereint»:

Aus meiner Sicht ist von der Verstetigung ostdeutscher Eigenheiten auszugehen. Ostdeutschland lässt sich als ein Gefüge beschreiben, dessen Sozialstruktur und Mentalitäten durch den Stempel der DDR, die Vereinigungs- und Transformationserfahrungen sowie einen dadurch begründeten eigenen Entwicklungspfad gekennzeichnet sind.

Wir erinnern mit diesem Buch an die Gründung der Sozialdemokratie vor 35 Jahren in Schwante. Wir lassen drei Gründer zu Wort kommen, die mit dem Blick von heute über die damaligen Ereignisse und die daraus folgenden politischen Entwicklungen diskutieren. Dieses Buch ist damit auch ein Beitrag zu einer offenen und vielfältigen Diskussion über die Situation und Entwicklung im Osten Deutschlands. Entstanden ist das Buch aus der Arbeit der Historischen Kommission der SPD Brandenburg.

Ich danke dem Archiv der sozialen Demokratie für die Zurverfügungstellung der Dokument. Von dem in Schwante beschlossenen Statut gibt es mindestens zwei Fassungen, die wir hier beide dokumentieren. Die Diskussion konnte in Schwante nicht zu Ende geführt werden.

*Martin Gorholt, Potsdam im September 2024*